

Nationalsozialismus. Benedikt zollte den Opfern seinen Respekt, indem er am 28. Mai 2006 das Konzentrationslager in Auschwitz besuchte. Der Verf. schildert, was damals geschah und gesprochen wurde: „Das Vergangene ist nie bloß vergangen“ – Ein Deutscher in Auschwitz“ (248–259). Und dann erspart K. seinen Lesern auch nicht einen Blick auf die erheblichen Probleme, die die katholische Kirche in den letzten Jahren erschütterten und die den Einsatz von Benedikt XVI. unmittelbar und sehr schmerzlich berührten. Er schildert sie in dem Kap. „Das Zeichen des Teufels“ – Missbrauchsskandal und ‚Vatileaks‘-Affäre“ (260–289).

Der Verf. des vorliegenden Buchs lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Phase der Geschichte der katholischen Kirche, die von sehr großen Herausforderungen bestimmt ist, und auf den lautereren, alle körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte kostenden Einsatz des Papstes, der sich nun zu Meditation und Gebet zurückgezogen hat. Die Ausführungen sind sehr gut lesbar, reichhaltig dokumentiert und in den wertenden Positionen ausgewogen. Die innere Vielschichtigkeit des Dienstes, den Benedikt XVI. zu leisten hatte, kommt eindrucksvoll zum Ausdruck.

W. LÖSER S.J.

3. Systematische Theologie

LUBAC, HENRI DE, *Aspects du bouddhisme I: Christ et Bouddha; II: Amida* (Œuvres complètes; XXI). Paris: Les Éditions du Cerf 2012. 602 S., ISBN 978-2-204-07819-1.

In der auf 50 Bände angelegten neuen Ausgabe des Gesamtwerks von Kardinal Henri de Lubac sind jüngst im vorliegenden Bd. 21 zwei umfangreiche Schriften zum Gespräch mit dem Buddhismus wiederveröffentlicht worden. Im Jahr 1980 kam in italienischer Sprache ein Band heraus, in dem diese beiden Schriften noch einmal zugänglich gemacht wurden: *Aspetti del buddhismo* (Christo e Buddha et Amida; Milan: Jaca Books 1980). Für diese Ausgabe seiner Schriften hat de Lubac selbst ein Vorwort verfasst und so die Zusammenstellung dieser beiden Texte legitimiert. Zu Anfang der 1950er-Jahre hatte de Lubac drei Werke verfasst: 1951: *Aspects du bouddhisme*; 1952: *La Rencontre du bouddhisme et de l'Occident*; 1955: *Amida*. In der italienischen Neuausgabe, deren Struktur für den vorliegenden Band übernommen wurde, wurde der Titel des ersten Buches – „*Aspects du bouddhisme*“ – zur Überschrift des ganzen Werkes. Was aus dem ersten Buch in den ersten Teil des jetzt neu herausgebrachten Bandes aufgenommen wurde, steht – wie in der italienischen Ausgabe – unter dem Titel „Christ et Bouddha“. Somit bildet das ursprünglich dritte Buch „*Amida*“ den zweiten Teil des neuen Bds. Das Werk „*La Rencontre du bouddhisme et de l'Occident*“ war bereits im Jahr 2000 in den *Œuvres complètes*“ noch einmal veröffentlicht worden: als Band 22.

Den beiden Schriften de Lubacs ist eine ausführliche „Présentation“ vorangestellt (I-L). Sie wurde von Paul Magnin verfasst. Er erinnert daran, dass Henri de Lubac 1930, als er soeben mit seinen Kursen zur Fundamentaltheologie in Lyon begonnen hatte, gefragt wurde, ob er eine weitere Lehraufgabe übernehmen könne – im Bereich „Geschichte der Religionen“. Solch ein Kurs wurde von der soeben veröffentlichten Apostolischen Konstitution „*Deus scientiarum Dominus*“ für die theologischen Fakultäten gefordert. Da niemand anderer sich dieser Aufgabe annehmen konnte, gab de Lubac seine Zusage. Er hat sogleich damit begonnen, sich in die Themen dieses Faches einzuarbeiten. Bis 1950 nahm er die Aufgabe wahr, die Geschichte der Religionen zu lehren. Angeregt durch seinen Freund Jules Monchanin, konzentrierte sich de Lubac auf den Buddhismus und die Beziehungen zwischen dieser bedeutenden asiatischen Religion und dem Christentum. Er las Bücher, sammelte Quellentexte, machte sich Notizen, bereitete Lehrveranstaltungen vor. Mehrfach veröffentlichte de Lubac schon in den 30er-Jahren Aufsätze zum Thema Buddhismus als Religion sowie Buddhismus und Christentum. Auf diese schließlich einen beträchtlichen Umfang bildenden Materialien konnte de Lubac zurückgreifen, als er nach 1950 die erwähnten drei Bücher konzipierte und realisierte.

De Lubac hat sich der buddhistischen Religion mit großer Offenheit zugewandt. Er hat sie in erstaunlichem Maße in all ihren Ausfäherungen wahrzunehmen versucht. Er bewegte sich dabei freilich in den Grenzen, die ihm dadurch gezogen waren, dass

er die buddhistischen Quellen nur in Übersetzungen lesen und deuten konnte. Doch ist das Ergebnis seiner Bemühungen erstaunlich. Er hat in den buddhistischen Erfahrungen und Weisungen die reifste menschlich denkbare Ausformung einer *theologia naturalis* und einer natürlichen Mystik erkannt. Er war motiviert, sich intensiv auf den Buddhismus einzulassen, weil er in ihm die bedeutendste Entfaltung menschlichen Sinnens und Sehnsens erkannte. Überboten ist sie nur durch die Selbstoffenbarung des lebendigen Gottes in der Gestalt des menschgewordenen Sohnes Gottes Jesus Christus und die von ihm herkommende Kirche. Davon ist in de Lubacs Schriften immer wieder die Rede; denn er stellt häufig einen Vergleich zwischen den buddhistischen und den christlichen Lehren an. In diesem Sinne enthält seine Arbeit als Religionsgeschichtler eine apologetische Dimension. Er hat bei seinem religionsgeschichtlichen Forschen nicht eingeklammert, dass er auch, ja zunächst als christlicher (Fundamental-)Theologe tätig war. Andererseits wäre es reizvoll, seine dogmatischen Bücher, in denen es in der Regel um ekklesiologische Werke geht, daraufhin zu prüfen, ob seine Offenheit für die Religionen (des Ostens) Spuren in seinem Kirchenkonzept hinterlassen hat.

Das Gespräch mit den Religionen steht in unserer Zeit weit oben auf der Tagesordnung. Es wäre wohl hilfreich, wenn sich diejenigen, die sich in ihm engagieren, auch noch einmal dessen vergewissern, welche Pionierarbeit Persönlichkeiten wie Henri de Lubac auf diesem Gebiet in der Mitte des hinter uns liegenden Jahrhunderts geleistet haben.

W. LÖSER S.J.

MATUSCHEK, DOMINIK, *Konkrete Dogmatik*. Die Mariologie Karl Rahners (Innsbrucker theologische Studien; Band 87). Innsbruck: Tyrolia 2012. 496 S., ISBN 978-3-7022-3207-8.

Diese von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Sommersemester 2011 angenommene, von Karl-Heinz Menke und Gerhard Höver begutachtete Dissertation wurde mit dem Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung 2012 ausgezeichnet. Für den Löwenanteil des darin untersuchten Textmaterials konnte sich ihr Verfasser (= M.) auf den von Regina Pacis Meyer (2004) mustergültig edierten Bd. 9 („Maria, Mutter des Herrn. Mariologische Studien“) der „Sämtlichen Werke“ (SW) Karl Rahners stützen – ein Beweis dafür, wie unentbehrlich diese in der Zielgerade stehende Edition mittlerweile geworden ist, die inzwischen 29 von 32 geplanten Bänden bereitgestellt hat. Die Untersuchung besteht aus fünf Kapiteln. Eingerahmt von Einleitung (11–30) und Schlusswort (459–476) präsentieren sich drei unterschiedlich umfangreiche Teile: „Die mariologischen Arbeiten“ (31–230), „Rahners Mariologie als ‚konkrete Dogmatik‘“ (231–395) und das nach einem Rahner-Wort benannte Kap. „Brauchbar für den Alltag und seine Herbheit“ (396–458).

M. stellt fest, dass Rahner Mariologie nicht als „Sondertraktat“, sondern als „Integral“ seiner gesamten Theologie betrieb und entwickelte, weswegen darin ein „bedeutender Schlüssel zu seinem Denken“ (15) bzw. „aller großen Traktate der Dogmatik“ (17) zu sehen sei. In der Einleitung wird zunächst die Methode der Studie entfaltet (16–24) und kurz auf Karl Rahner und seine Wirkungsgeschichte eingegangen (25–30). Ziel der Studie ist es, „eine Rahnersche Mariologie im Sinne einer ‚konkreten Dogmatik‘ zu erstellen, die sich an den klassischen Traktaten orientiert, sich jedoch ganz aus der Beschäftigung mit der Mutter Jesu ergibt“ (20). Frühere vergleichende Studien von Klaus Riesenhuber (1973), Jacek Bolewski (1991), Jan Radkiewicz (1999) und Stefan Hartmann (2009), sowie Untersuchungen mehr indirekter Art, etwa von Maria Burger (1994) oder Karl-Heinz Menke (1999), sind hier genannt.

Im zweiten, gut 200 Seiten starken Kap. werden die wichtigsten mariologischen Arbeiten Rahners detailliert vorgestellt. Die sogenannte „Assumptio-Arbeit“ kommt dabei am ausführlichsten (32–175) zur Sprache. M. verbindet damit eine klare Absicht: „Eine systematischere Reduzierung der Gedanken auf konkrete Sätze, wie sie im dritten Kapitel dieser Untersuchung erfolgen wird, wäre ohne die Kenntnis des Kontextes irreführend. Eine mariologische Blütenlese würde im Gegenteil dazu beitragen, den oft mißverstandenen Rahner zu einem weiteren Steinbruch zu machen, aus dem nur die gefälligen Blöcke